Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 1. November 1881. Nr. 509.

Deutschland.

** **Berlin**, 31. Oktober. Ein Blick auf die Wahlen in Elsaß-Lothringen zeigt, daß, wie man auch sonst ihre Resultate beurtheilen und deuten mag, sie doch keineswegs in ihrer Mehrheit als ein Ausdruck des Protestes gegen die Zusammengehörigkeit mit Deutschland aufzufassen sind, daß vielmehr konfessionelle, katholische Interessen dabei wesentlich als ausschlaggebend mitgewirkt haben. Letzteres erhellt einmal aus dem Umstande, daß drei katholische Geistliche, Winterer, Guerber und Simonis, wiedergewählt wurden, welche sich in ihren Manifesten mit großer Mäßigung aussprachen. Dann wird die Thatsache illustrirt dadurch, daß die protestantischen Kandidaten Kablé, Goldenberg und Dietrich in ihrem Programm erklärt haben, für die katholischen Interessen und mit dem Zentrum im Reichstage stimmen zu wollen. Bemerkenswerth ist ferner, daß, von Kablé und Dollfus abgesehen, kein Kandidat das Schlagwort „Protest“ in sein Wahlprogramm aufgenommen hat, auch Besancon in Metz nicht. Wenngleich Letzterer früher sich auf einen ähnlichen Standpunkt stellte, wie die beiden Vorgenannten, so scheint er eben doch in neuerer Zeit gemäßigteren Anschauungen zu huldigen. Man darf hieraus wohl schließen, daß der Standpunkt einer prinzipiellen, nach Frankreich hinüberschauenden Opposition im Wesentlichen auf die großen Städte des Landes beschränkt ist, während die bedeutende Mehrheit der Bevölkerung, die Bewohner der kleineren Städte und der ländlichen Bezirke, dieser unfruchtbaren, negirenden Politik abgeneigt ist

Dem Bundesrath ist in Gemäßheit des Artikels 72 der Verfassung die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1877—78 nebst den dazu gehörigen Spezial-Rechnungen, einem Vorberichte und den Bemerkungen des Rechnungshofes vorgelegt worden.

Die Minister des Innern, der Finanzen und der Landwirthschaft haben den Oberpräsidien die Zertheilung der für das Etatsjahr 1880—81 in Folge der Einführung der Kreisordnung gegen bezügliche Etatsansätze für 1873 ersparten und gemäß § 70 der Kreisordnung den Landkreisen der betreffenden Provinzen, nach Abzug der denselben bereits gezahlten Abschlagsraten, noch zu überweisenden Polizei-Verwaltungskosten von zusammen 146,481 M. zugehen machen. Die General-Staatskasse hat Anweisung erhalten, die auf die einzelnen Regierungsbezirke entfallenden Beträge den betreffenden Regierungs-Hauptkassen zur weiteren Verrechnung zu überweisen. Die Oberpräsidien haben alsdann das Weitere zu veranlassen.

Das Reichsstempelgesetz vom 1. Juli d. J. legt sämmtlichen Behörden und Beamten der Bundesstaaten und Kommunen die Verpflichtung auf, die Besteuerung der ihnen vorkommenden, nach diesem Gesetze stempelpflichtigen Urkunden und die zu ihrer Kenntniß gelangenden Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz bei der zuständigen Behörde zur Anzeige zu bringen. Da das Interesse des Reichs und der preußischen Staatskasse zur Sicherung eines wirksamen Erfolges des Gesetzes eine aufmerksame Ausführung jener Aufsicht erheischt, so haben die Minister des Innern und der Finanzen die Behörden mit entsprechender Weisung versehen lassen.

Berlin, 31. Oktober. Der König und die Königin von Italien traten heute Vormittag 9 Uhr die Rückreise von Wien an. Auf dem Südbahnhofe waren der Kaiser und sämmtliche Erzherzöge zur Verabschiedung anwesend Der Kaiser reichte der Königin den Arm, während König Humbert, welcher die Oberst-Uniform seines österreichischen Regiments trug, der Erzherzogin Rainer den Arm bot. Der Kaiser küßte der Königin Margheritha die Hand. Die beiden Monarchen umarmten und küßten sich und waren sichtlich sehr bewegt.

Die Wiener „Montagsrevue“ schreibt: Die bleibende Thatsache der drei festlichen Tage des Aufenthalts des Königs Humbert in Wien ist der vollzogene Anschluß Italiens zum deutsch-österreichischen Bündnisse.

— Der Verein deutscher Studenten in Leipzig hatte sofort nach Bekanntwerden und aus Anlaß des Wahlresultats in Berlin an den Fürsten Bismarck eine Depesche gesandt, um demselben aufs Neue der Ergebenheit des Vereins zu versichern. Hierauf ist, wie aus Leipzig gemeldet wird, folgende Antwort eingetroffen:

„Ich danke verbindlichst für Ihr Telegramm und bin durch die Berliner Wahlen weder überrascht noch entmuthigt: chronische Krankheiten fordern Zeit und Geduld. Ich freue mich, aus Ihrem Telegramm zu ersehen, daß der Berlin deutscher Studenten im festen Vertrauen auf die Zukunft mit mir übereinstimmt.

Bismarck.

Ausland.

Paris, 31. Oktober. (B. T.) Gambetta wird in der Kammer nicht mehr präsidiren, um deutlich zu erkennen zu geben, daß er sich für das Ministerium reservire. Das mit der Prüfung seiner Wahl beauftragte Kammerbureau, das unter seinen Mitgliedern einen Bonapartisten zählte, hat einstimmig auf Gültigkeit der Wahl erkannt. Die Thatsachen, welche gegen die Gültigkeit vorgebracht wurden, sind nicht bewiesen, und selbst wenn sie es wären, bliebe die Wahl gültig, denn es handelt sich blos um unwesentliche Details, so z. B. die Behauptung, daß der Maire von Belleville zweimal gestimmt habe. Gambetta's Freunde erzählen, daß er noch immer mit der Annahme des Ministeriums zögere, weil ihm, wie er sagt, das Kabinet Ferry die äußere Politik verpfuscht habe; er wollte vor Allem eine Allianz mit England und Italien.

Man erzählte heute in der Kammer, Gambetta habe gestern mit dem Prinzen von Wales und Charles Dilke dinirt.

Rom, 28. Oktober. In Italien sind jetzt Aller Augen nach der Hauptstadt Oesterreichs gerichtet, wo, wie man allgemein fühlt, die Zukunft unseres Landes auf lange Zeit hinaus entschieden wird. Ein starkes Gefühl der Freude zieht durch das ganze Land, jeder Hochruf, der in Wien unserem Monarchen entgegengebracht wird, findet hier lebhaften Widerhall und festigt das Band zwischen den beiden Ländern inniger, welches die Einsicht der Minister und der richtige Takt unseres Königs in schwerer Zeit zu knüpfen wußten. Die friedlichen Ziele der Entrevue werden in Italien sehr wohl gewürdigt, und die Vortheile, die uns das verspricht, werden in vollem Maße geschätzt; das zustimmende Urtheil, welches fast die gesammte Presse ohne Unterschied der Parteistellung ausspricht, läßt erkennen, wie groß unsere Nachlässigkeit, wie dringend unser Bedürfniß nach einer festeren Anlehnung gewesen. Ein Land kann nicht gedeihen, wenn es sich immer bedroht fühlt, stets auf Ueberraschungen gefaßt sein muß und nach keiner Seite hin auf materielle oder auch nur moralische Unterstützung rechnen kann. Dies war 7 Jahre hindurch unsere Stellung, und was wir auch für unsere innere Entwickelung, für die Förderung von Handel und Industrie thun mochten, — bei der unsicheren Lage, in der wir uns befanden, wären alle diese Anstrengungen von zweifelhaftem Werthe. Jetzt können wir ruhig in die Zukunft blicken, keine Gefahr bedroht uns und die Richtschnur unserer auswärtigen Politik ist klar und fest vorgezeichnet; sie bleibt immer dieselbe, mag nun die Linke oder die Rechte am Ruder sein. Bis jetzt tappten wir in Betreff unserer auswärtigen Politik im Dunkeln; jeder Staatsman hatte seine eigene und bald neigten wir nach Frankreich, bald nach Deutschland; keine Partei besaß in dieser Beziehung ein festes Programm und die auswärtige Politik Italiens war ein undefinirbarer Begriff Jetzt ist die Aera der Ueberraschungen geschlossen, die persönlichen Neigungen der Staatsmänner, die gerade zufällig an der Spitze der Geschäfte stehen, können wenigstens für absehbare Zeit kein Schwanken mehr verursachen, da der Anschluß an Oesterreich-Deutschland die unverrückbare Basis unseres Verhaltens geworden ist. Die Erfüllung der Pflichten, die Italien durch den Anschluß an die Kaisermächte auf sich genommen, ist vor den Augen Europas verbürgt und die Interessen, die im Spiele sind. Die königliche Familie wird bald in die Residenz zurückkehren, wo ein herzlicher Empfang ihrer wartet. Die „Evvivas“, die in Rom erschallen werden, sollen Antwort geben auf die Jubelrufe, die in Wien gehört, und sie werden bezeugen, daß das Volk Italiens freudig gut heißt, was der König in seinem Namen beschlossen hat. Das Parlament ist zum 17. November einberufen und die Regierung darf nach ihren jüngsten Erfolgen der Session mit Vertrauen entgegensehen, umsomehr, als unser Verhältniß zu Frankreich sich keineswegs trüber gestaltet hat. Im Gegentheil, die letzten Schwierigkeiten, die noch wegen des Handelsvertrages übrig geblieben waren, sind nunmehr glücklich überwunden. Unsere Bevollmächtigten werden in der nächsten Woche den Vertrag unterzeichnen. Kurz, Alles steht wieder besser und Italien darf nach langem Hangen und Bangen wieder muthig und getrost um sich blicken. (Tribüne.)

London, 28. Oktober. Der Besuch des Premiers bei Lord Derby in Knowsley bestärkt das Gerücht von einer bevorstehenden Personalveränderung im Kabinet. Das Haupt der Stanley's, welche seit Generationen an der Spitze der Tories standen, hatte nach seinem mit Eklat erfolgten Rücktritt aus dem Beaconsfield'schen Ministerium einige Zeit gezögert, sich mit den Whigs zu verbinden, jetzt jedoch scheint er den Augenblick für gekommen zu erachten, um sozusagen offiziell in das liberale Lager überzugehen. Wie es heißt, sind Lord Granville's Tage als Minister gezählt und wird ihn Lord Derby als Staatssekretär des Aeußern ersetzen. Der Premier nebst Gemahlin und Tochter wurden von dem Earl mit großer Feierlichkeit am Bahnhofe in Liverpool empfangen und nach Knowsley geleitet.

Petersburg, 30. Oktober. (B. T.) Indirekt. Nachstehendes, direkt aufgegeben, strich die Censur: Laut der russischen „St. Petersburger Zeitung“ erhielten die Offiziere der Marine in Kronstadt vom revolutionären Exekutiv-Komitee Proklamationen empörenden Inhalts brieflich zugeschickt. Die Offiziere werden aufgefordert im Hinblick auf einen bevorstehenden Volksaufstand, die Waffen zu ergreifen. Zum Schluß stößt das Komitee Drohungen aus für den Fall, daß die Offiziere sich auf Seite der rohen Gewalt stellen sollten. Die Offiziere übermittelten sofort die Proklamationen ihren Chefs Das „Berliner Tageblatt“ meldete bereits, daß die Revolutionäre eine besondere Proklamation an die Armee gerichtet hätten Auch kam eine neue Nummer des „Tschorny peredjel“ heraus.

Provinzielles.

Stettin, 1. November. In der gestrigen Sitzung der Provinzial-Synode wurde nach längerer Debatte der von Professor Cremer befürwortete Entwurf zum Statut für das von der 2. Synode beschlossene Stipendium für hülfsbedürftige Studirende der Theologie genehmigt. Danach soll die Summe von 900 M. für das Jahr in drei Stipendien zur Vertheilung kommen Die Stipendien sind bestimmt für bedürftige Studirende der Theologie auf der Universität Greifswald, welche der Provinz Pommern angehören, oder deren Eltern in der Provinz Pommern zuletzt gewohnt haben. Wenn keine, oder weniger als drei Stipendiaten vorhanden sind, so soll das Ersparte an einen zu gründenden Stipendienfond überwiesen werden. Die Stipendien sollen ertheilt werden, nachdem der Stipendiat mindestens das 2 Semester zurückgelegt und durch ein von einem Professor ausgestelltes Zeugniß seine Befähigung und seinen treuen Sinn für die Kirche nachgewiesen hat. Die Stipendien sind bis für das 6. Semester zu bewilligen, können jedoch unter Umständen auf das 7. Semester verlängert werden. — Darauf folgte eine längere Debatte über eine Vorlage betreffend den „Metzgevatterfonds“, die Beschlußfassung wurde aber auf heute vertagt

— Das preußische Eisenbahngesetz vom 3. November 1838 findet, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 1. Oktober d. J., ebenso auf Staatsbahnen wie auf Privatbahnen Anwendung; insbesondere ist der Eisenbahnfiskus verantwortlich für alle anderen Personen beim Eisenbahnbetriebe entstandenen Schäden, soweit das preußische Eisenbahngesetz die Eisenbahngesellschaften für derartige Schäden haftbar macht.

— Patente sind ertheilt: Herrn F. Uecker in Stolp für ein automatisches Cigarren-Nezessaire, Herrn H. Brocksch und R. Kayser in Alt-Damm für eine Kartoffellegemaschine, Herrn E. Studier in Güstrow für eine Kornreinigungsmaschine, Herrn A. Kranz in Friedeberg N/M. für eine Stellvorrichtung für den Saatkasten an Breitsäemaschinen und Herrn J. Liebig in Arnswalde für Neuerungen an mehrscharigen Pflügen.

— Die Nachricht, daß Herr Dr. Dohrn im Wahlkreise Ueckermünde-Usedom-Wollin über seine konservativen Gegner v. Buggenhagen und Genz gesiegt habe, hat sich als verfrüht herausgestellt, doch ist die Zahl, mit der Herr Dr. Dohrn unterlegen, eine ganz geringe, da ihm an der nothwendigen absoluten Majorität nur 10 Stimmen fehlen. Wie die „N. St. Ztg.“ hört, ist als Termin der Stichwahl zwischen Dr. Dohrn und Herrn v. Buggenhagen (deutschkons.) bereits der 11. November angesetzt.

— Im Publikum hatte sich in jüngster Zeit das Gerücht verbreitet, die angebahnten Verhandlungen wegen Erbauung eines „Stettiner Konzert- und Vereinshauses“ seien gescheitert und damit das allseitig mit so großer Freude begrüßte Unternehmen wieder in Nichts zerfallen. Dem ist erfreulicher Weise nicht so und werden die Mitglieder des provisorischen Komitee's für den Bau des Konzerthauses zu einer Sitzung auf Mittwoch Abend 8 Uhr im „Hotel de Prusse“ eingeladen. Es ist, wie uns mitgetheilt wird, begründete Hoffnung vorhanden, daß die jetzt wieder aufgenommenen Verhandlungen schon in nächster Zeit zu einem zufriedenstellenden Abschluß gelangen werden.

— Wegen eines in dem inzwischen eingegangenen Henrici'schen „Reichsherold“ enthaltenen Gedichtes, in welchem zur Vertreibung der Juden aus Deutschland aufgefordert worden, hat die Staatsanwaltschaft in Berlin beim Landgericht I gegen den Verfasser des Gedichtes, einen gewissen Herrn Recht, und gegen den ehemaligen Redakteur des „Reichsherold“ die Anklage aus § 130 des deutschen Strafgesetzbuches (wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten gegen verschiedene Bevölkerungsklassen) erhoben. Die öffentliche Verhandlung wird demnächst stattfinden.

— Der Postdampfer „Oder“, Kapitän C. Undütsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 17. Oktober von Bremen und am 19. Oktober von Southampton abgegangen war, ist am 30. Oktober, 2 Uhr Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen

— In der Zeit vom 23. bis 29. Oktober sind hierselbst 21 männliche, 20 weibliche, in Summa 41 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter befanden sich 17 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre.

— Im November v. J. war der Bauunternehmer Kaiser mit dem Aufbau eines Stallgebäudes auf dem Pferdebahn-Depot in Züllchow beschäftigt, er hatte dort auch verschiedene Materialien lagern, von denen er eines Morgens 3 Rollen Dachpappe, eine Menge Nägel und Bauholz, sowie eine Kreuzpicke vermißte. Er brachte bald in Erfahrung, daß diese Gegenstände von dem Eigenthümer Julius Naß aus Grabow fortgeschafft waren und hatte sich dieser deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls zu verantworten Er wurde auch für schuldig befunden und zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Den Maurergesellen Rob. Eduard Schlie trifft eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen, weil er am 28 Mai auf der Kreckowerstraße den Maurer Rettig mit einem Stampfeisen gemißhandelt hat.

Der nächste Angeklagte, Böttchergeselle Rob. Votel, wird zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil derselbe in der Nacht vom 11. zum 12. Juni d. J. der Schankwirthin Witte, welche ihm die Hausthüre öffnete, einen Faustschlag ins Gesicht versetzte.

Die unverehel. Aug. Wegner aus Unter-Bredow ist geständig, am 16. Juli einer Handelsfrau ein Kleid gestohlen zu haben und wird deshalb gegen sie auf 6 Wochen Gefängniß erkannt.

— Aus Wittow wird geschrieben: Der Aalfang in der Tromper Wiek sowohl als auch in den Binnengewässern ist in diesem Herbste durchgängig ein wenig lohnender gewesen, weil die stürmereiche Zeit des letzten Monats ein Aussetzen der Reusen unmöglich machte, und auch der Aal sich bei solchem Wetter mehr in seine Schlupfwinkel zurückzieht. Die Nachfrage, besonders nach großem, sogenannten Blank-Aal war seitens der Fischkonserven-Handlungen in Barth u. s. w. eine sehr lebhafte, und zahlten dieselben für ½ Kilo 0,50 bis 0,60 Mark. Der Preis des Herings ist ebenfalls wegen der geringen Quantitäten, die jetzt noch gefangen werden, gestiegen. Es kostet das Wall 1,90—2,00 Mark.

Stargard, 31. Oktober. (Vermächtniß.) Der unlängst verstorbene Herr Pastor Wendell, ein Sohn des hier verstorbenen früheren Lohgerbermeisters Wendell in der Schuhstraße, hat dem hiesigen königlichen Waisenhause in seinem Testamente 6000 Mark und der hiesigen städtischen Armenkasse 900 Mark vierprozentiger Pfandbriefe vermacht. Außerdem setzt er, falls seine Nichte unverheirathet und kinderlos bleibt, die Stadt Stargard zur Universalerbin seines ganzen übrigen Vermögens ein, die gehalten ist, dafür ein Haus zu kaufen, in welchem sie alten Junggesellen oder Wittwern, jedenfalls aber Handwerkern, Wohnung giebt. Die Zinsen von tausend Thalern sollen zur Reparatur des Hauses resp. zu Gratifikationen an die Insassen des Hauses verwendet werden, das Haus aber die Inschrift tragen: „Theodor Wendell Stiftung.“ Die heutige Stadtverordneten-Versammlung hat sich über die Annahme des Vermächtnisses schlüssig zu machen. — Das Vermögem ist bereits der Stadt zur Verwaltung ausgeliefert.

† **Arnswalde**, 30. Oktober. Die nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins findet am 8. k. Mts. in „Stadt Rom“ hierselbst statt und kommen in derselben nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten u. A. folgende Fragen zur Berathung: Welche Resultate liegen über die Anwendung von Kartoffel-Drill- oder Lege-Maschinen vor? Ist das Schneiden des Streustrohes anzuempfehlen? Wie stellt sich das Resultat der Mästung bei alten Hammeln der Rambouillet-Race resp Jährlingen derselben gegenüber einer Kreuzungsrace von englischem Blut? Hat der Frankfurter Fischerei-Verein im Bezirk bereits greifbare Resultate geliefert und welcher Art sind dieselben? Ist es zeitgemäß und nothwendig, die Verpflegung von Polieern und Monteuren auf dem Lande zu übernehmen? Welche Geräthe sind die empfehlenswerthesten zur Versendung von Butter mit der Post?

⊙ **Von der westpreußischen Grenze**, 30 Oktober. Eine auffallende Erscheinung bietet sich bei Beobachtung unserer Saatfelder dar. Es finden sich nämlich fast überall darin leere Stellen, in denen keine Spur von Keimen zu sehen ist. Untersucht man aber den Boden genauer, so findet man, daß die aus dem Korne herausgetretenen Keimlein zerstört worden sind, noch ehe sie die Oberfläche erreicht hatten. Bei frühen Saaten ist dieser Schaden bedeutender, als bei späteren. Derselbe rührt von der gewöhnlichen Larve des Maikäfers her, meistens von den Landleuten „Made“ genannt, welche namentlich in den brachgelegenen und auch in den gemergelten Feldern am meisten wahrgenommen worden ist. Ein Landwirth hat sich genöthigt gesehen, sogar eine ganze Ackerfläche von 10—12 Morgen umzupflügen und von Neuem zu bestellen. — Der in großer Menge so frühzeitig schon ausgefallene Schnee hat den Weidegang der Schafheerden plötzlich sistirt. Dadurch wird die Befürchtung des Futtermangels noch erheblich vermehrt, welcher trotz der allgemeinen Verringerung des Rindviehstandes und der sehr guten Kartoffel-Ernte wohl schwerlich ausbleiben wird.

Deutsch-Krone. Die Bauschule hat gestern ihr Wintersemester mit einer Anzahl von 92 Schülern begonnen. Da außerdem, wie wir hören, noch verschiedene angemeldet sind, so werden wir diesen Winter etwa 100 Bauschüler in unserer Stadt haben (gegen 84 im vergangenen Winter). Während im vorigen Herbst nur 34 Schüler neu aufgenommen wurden, ist die Zahl der neuen Schüler bis jetzt schon auf 49 gestiegen. Dieser erfreuliche Zuwachs ist um so höher anzuschlagen, als der Besuch fast aller Bauschulen sich vermindert hat. Man darf ihn einmal dem Umstande zuschreiben, daß die auf der hiesigen Anstalt bisher ausgebildeten Techniker selbst eine Empfehlung für die Schule bilden, sowie ferner der Thatsache, daß es auf der Delegirten-Versammlung der Baugewerksmeister zu Danzig den Bemühungen des Direktors der Bauschule, Regierungs-Baumeister Lämmerhirt, gelungen ist, auch die dort anwesenden Baugewerksmeister von den tüchtigen Leistungen der Anstalt zu überzeugen, so daß dieselben ihre Lehrlinge mit Vertrauen zur Ausbildung hierher senden. Anmeldungen neuer Schüler werden noch bis Anfang November angenommen.

Kunst und Literatur.

(Meyers Fachlexika.) **Lexikon der deutschen Geschichte** von Dr. H. Brosien. 458 Oktav-Seiten. — Bibliographisches Institut in Leipzig 1882.

Das „Geschichts-Lexikon“ ist die fleißige, vielfach aus Quellen geschöpfte Arbeit eines berufenen Historikers, welcher sich seiner Verantwortlichkeit vor der Wissenschaft wohl bewußt war. Selbst aus der ältesten Vergangenheit unseres Vaterlandes ist nichts übersehen, was noch heute geschichtlichen Werth hat. Die Ereignisse der neuern Geschichte haben vollzählig Berücksichtigung erfahren und sind in knapper Form so erschöpfend behandelt, daß sie selbst gesteigerte Anforderungen befriedigen. Vorzugsweise ist unsern hervorragenden Zeitgenossen, soweit sie eine Rolle in der Geschichte spielen und sich im Staats- und politischen Leben ausgezeichnet haben, gebührende Berücksichtigung geworden.

Die Charakteristiken sind ohne jede tendenziöse Färbung. Es kann daher das Geschichts-Lexikon auch ohne Bedenken dem gereiftern Schüler in die Hand gegeben werden, der es sowohl zum Privatstudium als auch zur Unterstützung bei Ausarbeitung geschichtlicher Themata mit bestem Erfolg anwenden wird. Der Verfasser, der eine Stellung im praktischen Schulwesen bekleidet, hatte auch diesen Punkt mit Geschick ins Auge gefaßt.

[269]

Vermischtes.

— In der „Kaliforn. St.-Ztg.“ erzählt ein amerikanischer Farmer eine Episode einer Spielergesellschaft in folgender Weise:

Im Herbste 1855 fuhr ich mit einem Dampfer den Mississippi hinauf. Richter Jones und General Keim von Reading, die ich in ihrer Heimath kennen gelernt hatte, waren an Bord.

„Tolle Sorte da unten aus Natchez“, brummte der Kapitän, der uns an der Kajütentreppe begegnete, als wir eben heruntersteigen wollten, „spielen verdammt hoch!“

„Laßt uns hinuntergehen und zuschauen!“ erwiderte Richter Jones.

Wir kamen in den Salon und trafen dort vier Herren an einem Tische sitzend, am welche sich eine Masse Zuschauer gruppirt hatten, und da Erstere die „hohen Spieler“ waren, gruppirten wir uns dazu.

Das Spiel war „Poker“ und das Geld ging mit fabelhafter Geschwindigkeit von einer Hand in die andere. Einer der Spielenden, ein Mann in den mittleren Jahren, dessen Gesicht nur allzu deutlich zeigte, wie tief die unselige Leidenschaft bei ihm wurzelte — er war ein Baumwollenpflanzer, wie ich bald erfuhr — setzte eben seinen letzten Dollar gegen die Karten des Gegners. Jener legte vier Könige auf gegen seine vier Damen. Er war „fertig“ und stand auf, als wolle er den Tisch verlassen.

„Sind Sie ausgebeutelt, Colonel?“ fragte der Andere.

„Bis auf den letzten Picayune“.

„Geben Sie mir Ihre Note, ich borge Ihnen.“

„Nein,“ versetzte barsch der Pflanzer, „ich kann's noch anders machen. He, Pomp!“

„Hier, Master!“ antwortete ein alter Neger aus dem Hintergrunde hervor.

„Bring' das Mädel und den Jungen her, die ich in Natchez kaufte! Warten Sie einen Augenblick mit dem Spiele, meine Herren, ich verschaffe mir Geld.“

Der Alte ging und kam bald mit dem Mädel und Jungen zurück. Das „Mädel“ war ein stattliches Mulattenweib von 35 Jahren. Der Junge war ihr Sohn. Er mochte wohl 12 Jahre alt sein und hatte eine auffallend hellere Gesichtsfarbe als die Mutter.

Der Pflanzer stand wieder auf.

„Hier, Gentlemen, haben Sie ein Mädel und ihr Junges dabei, wie man sich kein besseres Gespann wünschen kann. Kosten mich 600 Dollar. Wer giebt 600?“

„Verkaufen Sie sie auch einzeln?“ fragte Jemand.

„Wird nicht gut angeh'n, Herr. Das Mädel hat geschworen, daß sie sich umbringt, wenn man ihr den Jungen fortnimmt, und ihr vorhergehender Besitzer sagte: „Das ist Eine, die Wort hält!“ Aber seh'n Sie nicht, daß das Weib mehr werth ist, als ich für das Paar verlange? Also, wer giebt mir 600 dafür?“

Der Pflanzer wartete eine Minute umsonst auf Antwort. Dann sagte er: „Ich muß Geld haben, also Würfel her! 20 Dollars Einsatz und 30 Antheile. 'Raus mit der Münze — wer zuerst setzt, wirft zuerst!

Große Aufregung folgte! Die drei Spieler am Tische nahmen zuerst je 3 Chancen. Dann wurden die Zuschauer warm, und 20 Antheile wurden verkauft, so schnell nur der Pflanzer das Geld einkassiren und die Namen aufschreiben konnte. Dann stockte es ein wenig. Der Eigenthümer nahm nun selbst zwei Loose, dann seine drei Tischgenossen noch je eins mehr. Dasselbe thaten endlich drei der Umstehenden.

„Noch zwei Chancen, Gentlemen!“

General Keim flüsterte dem Richter etwas ins Ohr, trat an den Tisch und warf zwei Zehn-Dollar-Stücke darauf.

„Name, bitte!“ —

„Unnöthig, Herr. Schreiben Sie es für die Frau an. —

„Was? Das Mädel selber?“ —

„Gewiß, geben Sie ihr eine Chance.“ —

„All right! Eins für Ninette. Und nun —“

„Das für den Jungen“, sagte ruhig Richter Jones und legte 20 Dollars hin. —

„Gut! Bravo!“ rief der Besitzer der auszuwürfelnden Preise. „Eins für Tommy, und damit sind wir fertig. Wo ist der Kapitän?“ —

„Hier.“ —

„Kapitän, haben Sie wohl Formulare zur Hand für derlei Geschäfte?“

„Ja.“

„Wollen Sie dann die Güte haben, einen Kaufbrief für die Beiden, Ninette und Tommy, auszufüllen und Platz für den Namen des Gewinners lassen? — Schön! — Nun los, meine Herren!“

Unterdessen hatte man die Würfel gebracht und das Spiel begann. Jede Chance berechtigte zu dreimaligem Werfen.

Unter den ersten zehn war sechsunddreißig die höchste Zahl, die elfte brachte zweiundvierzig. Dann folgten wieder niedrigere bis zum einundzwanzigsten, der neunundvierzig warf.

Die Versammlung befand sich in gewaltiger Aufregung. Neunundvierzig war schwer zu überbieten. Der kleinste mögliche Wurf war neun, der höchste, neun Sechsen, vierundfünfzig, die Durchschnittszahl einunddreißig und ein halb.

Wieder klapperten die Würfel im Becher, aber keiner war höher, bis zum achtundzwanzigsten.

„Komm, Ninette — Du bist d'ran!“

Das Weib kam zitternd näher. Sie hielt beide Hände vor die Brust gepreßt. — Nur das Puffen und Stöhnen der Dampfmaschine unterbrach die allgemeine Stille.

„Will der Gentleman, der meinen Antheil bezahlt hat, für mich werfen? fragte Ninette mit leiser, melodischer Stimme.

„Laß Deinen Buben für Dich werfen“, antwortete der General, „vielleicht hat er mehr Glück als ich.“

Tom trat vor und ergriff den Becher. Die Lippen seiner Mutter waren geschlossen und ihre Hände zum Gebet gefaltet. Der Junge zitterte wie Espenlaub — eine große Welt von Wohl und Wehe war dem launenhaften Zufall preisgegeben. In seiner Hand hielt er das versiegelte Buch, worin sein und seiner Mutter Schicksal geschrieben stand — und der Fall eines Würfels sollte es öffnen.

Er schüttelte tüchtig — „drei!“

Einen Moment stierte er auf die drei einzelnen Augen.

Dann ließ er den Becher fallen und trat zurück, bleich und erschrocken.

„Wirf weiter, Tommy!“ mahnte der Pflanzer.

„Es nützt nichts, Master, ich kann nicht mehr neunundvierzig werfen.“

„Aber Du hast ja Deinen eigenen Wurf noch, mein Junge!“

„Gewiß“, sagte Richter Jones, „das war für Deine Mutter. Jetzt wirf für Dich selber, für den Antheil, den ich Dir gab. Nimm Dich zusammen, mein Sohn, fasse ein Herz und möge der Himmel Dir beistehen!“

Es war nichts weniger als eine zur Religiösität geneigte Gesellschaft, welche sich versammelt hatte, aber diesen warm und herzlich gesprochenen Worten folgte ein fast einstimmiges: „Amen!“

Wieder näherte sich der Knabe dem Tische und erfaßte den Becher. Seine Lippen waren aufeinander gepreßt und die bebenden Glieder gewaltsam zur Ruhe gezwungen. Der einzige Laut im Salon, außer dem Athem der Zuschauer, war das Klappern der Würfel.

Da lag der erste Wurf.

„Fünf ..... fünf ..... sechs .... macht sechszehn“, sagte der Pflanzer und schrieb die Zahl nieder.

Man sammelte die Würfel in den Becher und er warf wieder.

„Sechs .... sechs und eine fünf! Gut! ist siebenzehn.“

Der Junge wurde todtenbleich, als er sich zum letzten Wurf anschickte. Die Mutter griff nach dem Treppenpfosten, um sich aufrecht zu erhalten.

Da fielen die Würfel:

„Drei Sechsen .... achtzehn .... macht einundfünfzig! — Tommy, mein Junge, ich gratulire! Bist Dein eigener und Deiner Mutter Herr! Bitte, Kapitän, schreiben Sie seinen Namen in den Kaufbrief und ich werde unterzeichnen. Diese Herren sind Zeugen.“

Die nun folgende Scene werde ich nicht schildern — denn ich kann es nicht.

Als ich den Richter nach Jahren wiedersah, war er noch ein frischer, rüstiger Greis. Ninette führte ihm die Haushaltung und Tom war sein treuer Diener.

— (Ein sicherer Stand.) „Sie sind Zeugin in dieser Sache?“ fragte kürzlich ein Berliner Richter im Verhörstermin. — „Ja wohl!“ — „Sie heißen?“ — „Auguste Schulze, Wittwe.“ — „Stand?“ — „Schwiegermutter.“

Viehmarkt.

Berlin, 31. Oktober. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 1884 Rinder, 9530 Schweine, 954 Kälber, 6809 Hammel.

Für Rinder verlief das Geschäft heute etwas außergewöhnlich; der Auftrieb war plötzlich bedeutend geringer geworden, als in den letzten Wochen, auch war heute verhältnißmäßig viel recht gute Waare zugeführt, so daß die Verkäufer bisher auf hohe Preise hielten, während die Käufer noch sehr zögern und nur den dringendsten Bedarf befriedigen, daher es zweifelhaft erscheint, ob der Markt geräumt werden wird. Bisher wurde gezahlt: für I. Qualität 58—61 Mark, feinste Stallmast bis zu 65 Mark, II. Qualität 48—52 Mark, III. Qualität 38—42 Mark, IV. Qualität 30—45 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine waren wieder in sehr starker Anzahl zugetrieben, so daß nur Landschweine, die zumeist gesucht wurden, sich ein wenig im Preise besserten; im Uebrigen verlief der Markt nicht besser, als in der Vorwoche und dürfte einiger Ueberstand verbleiben. Beste Mecklenburger und Pommern 56—57 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund Tara pro Stück; gute Landschweine 53—55 Mark, Senger 49—52 Mark, Russen 46—50 Mark, Serben 53—56 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück. Bakonyer 56—58 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund Tara pro Stück.

Kälber waren in geringer Waare ausnahmsweise stark vertreten und wickelte sich das Geschäft sehr langsam ab; gute Waare erhielt 59 bis 60 Pf., mittlere 48—55 Pf., geringere 40 bis 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Der Markt für Hammel laborirt immer noch an zu starkem Auftrieb geringwerthiger Thiere, die schlecht bezahlt werden und von Woche zu Woche großem Ueberstand hinterlassen. Gutes schlachtbares Vieh wurde mit circa 52 Pf., mittleres mit 42—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. Der „Börsen- und Handels-Zeitung“ zufolge blieben die Bedingungen, unter welchen die Rhein-Nahe-Bahn vom Staate übernommen würde, hinter der letzten vom Landtage abgelehnten Offerte der Regierung zurück. Wie verlautet, sollen 600 Mark Aktien 100 Mark 4prozentige Konsols (Zinsen vom 1. April) bei einer Konvertirungsprämie von 12 M. erhalten, was einem Koursstande von 19³/₈ pCt. entsprechen würde.

Wien, 31. Oktober. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation richtete Plener mehrere Anfragen an die Regierung über die allgemeine Lage, über die Donaufrage und den Anschluß der türkischen Eisenbahnen. Der Leiter des Ministeriums des Auswärtigen, Sektionschef Kallay, erklärte, die Kaiserzusammenkunft in Danzig sei aus eigenster Initiative des Kaisers von Rußland hervorgegangen Der Zweck derselben sei gewesen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Souveränen und Reichen zu dokumentiren, um dem europäischen Frieden eine neue Garantie zu geben. Er sei überzeugt, daß darüber hinaus nichts besprochen worden sei. Der Redner hob sodann die außerordentliche Wichtigkeit der Lösung der Donaufrage für die Wahrung der materiellen Interessen der Monarchie hervor. Die Regierung sei berufen, eine Lösung im Sinne des Berliner Vertrages zu betreiben. „Wir konnten“, fuhr Kallay fort, „die Auffassung Englands nicht acceptiren, welche die Zugestehung des allgemeinen Appellrechtes von der commission mixte an die europäische Donaukommission voraussetzte, um dem Vermittelungsvorschlage beizustimmen, weil dadurch die gemischte Kommission einfach das Exekutivorgan der internationalen Kommission geworden wäre. In der April-Session der europäischen Kommission wurde der technische Theil des Avantprojets nahezu vollständig angenommen; seitdem schweben vertrauliche Verhandlungen zwischen den Regierungen. Redner will bei der Wichtigkeit der Frage nicht wagen, durch eine vorläufige Bemerkung Entscheidungen des hierzu berufenen Ministers zu präjudiziren, welcher der einzuschlagenden Wege zu einer entsprechenden Lösung der Frage der richtigste sei. Hinsichtlich der serbisch türkischen Eisenbahn-Anschlüsse gab der Redner eine pragmatische Darstellung der Angelegenheit und betonte, die österreichisch ungarische Regierung habe in den letzten Monaten ihre Bemühungen in Konstantinopel fortgesetzt, um die Türkei zur Anerkennung der Verpflichtung zum Ausbau der Linie Salonichi zu bewegen. Kallay verlas ein Telegramm des Botschafters in Konstantinopel, in welchem derselbe mittheilte, daß das Irade des Sultans über die Eisenbahnfrage erschienen sei, welches die Erklärung enthalten dürfte, daß die Pforte zum Bau des Anschlusses an die Linie Salonichi aus wirthschaftlichen Gründen bereit sei. Redner ist überzeugt, daß der künftige Minister des Auswärtigen dem nicht vorgreifen wolle; er werde bemüht sein, beide Anschlüsse möglichst zu beschleunigen. Die Zeit, wann dies geschehen werde, sei noch nicht zu bestimmen.

Wien, 31. Oktober. (Post.) Nach der „N. Fr. Pr.“ wäre Andrassy's Ernennung zum Minister des Aeußern beschlossene Sache; die offizielle Publikation wäre spätestens nach Delegationsschluß zu erwarten. Die Nachricht stimmt mit den in den Kreisen ungarischer Delegirten gefallenen Aeußerungen überein.

Bern, 31. Oktober. Von den gestern zum Nationalrathe vollzogenen Wahlen sind bis jetzt 129 Resultate bekannt. Es fielen 78 Wahlen auf die demokratisch freisinnige Partei, 30 Wahlen auf die Ultramontan-Konservativen und 19 Wahlen auf die konservative Zentrumspartei. Die demokratisch-freisinnige Partei erhielt einen beträchtlichen Zuwachs.

Paris, 31. Oktober. Die Deputirtenkammer erkannte heute zahlreiche Wahlen als gültig an, darunter die Wahl Gambetta's in Belleville.

Konstantinopel, 31 Oktober. In der gestrigen Sitzung der Delegirten von Inhabern türkischer Schuldtitel, welche sich mit der Frage betreffs der russischen Kriegsentschädigung beschäftigte, verlangten die türkischen Delegirten eine Reduktion der russischen Kriegsentschädigung, wie solche bezüglich der übrigen auswärtigen Schuld von den Bondholders gewährt worden sei. Die russischen Delegirten erhoben Einwendungen gegen dieses Verlangen; nichtsdestoweniger aber wird ein neuerliches Arrangement über die Reduktion, welches sich jedoch auf anderen Grundlagen bewegen soll, als das mit den Bondholders beabsichtigte, für möglich erachtet. Die russischen Delegirten stellten hierauf die Anfrage, welcher Natur die Garantien sein würden, welche die Pforte gewähren wolle, worauf die türkischen Delegirten erwiderten, daß die Garantien derselben Natur seien, wie jene, welche die Pforte den Bondholders gegenüber gegeben habe. Die Garantien sollten nämlich in der Abtretung von Einkünften bestehen, die Pforte sei gegenwärtig jedoch noch nicht in der Lage, diese Einkünfte zu spezifiziren. Die Sitzung wurde danach aufgehoben, nachdem der russische Botschafter von Nowikow erklärt hatte, daß Rußland eine gleichzeitige Regelung der Kriegsentschädigungsfrage mit jener der allgemeinen türkischen Staatsschuld wünsche.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

3)

„Dieser Widerspruch, welchen Sie da hervorheben, ist mehr scheinbar als wirklich, Herr Richter," versetzte Pedro; „in den großen mexikanischen Familien, welche eine große Dienerschaft besitzen, giebt man den Dienern oft ganz bestimmte, mehr auf Uebereinkunft beruhende Namen, um bei der Ausführung der verschiedenen Dienstleistungen jedes Mißverständniß zu vermeiden. In der Hacienda meines Herrn gab es drei Diener Namens Pedro und deshalb nannte mich Senor Vasquez Antonio."

Der Richter sah, daß sein erster Versuch nicht sehr gelungen war, und er wollte deshalb einen andern Weg einschlagen.

„Weshalb tragen Sie eine Binde über dem linken Auge?" frug er ihn.

„Ich thue es, um eine alte Wunde zu verbergen," antwortete der Mexikaner.

„Wo haben Sie diese Wunde empfangen?"

„In einem Kampfe gegen die Franzosen im mexikanischen Kriege."

„Hat der Kampf, von welchem Sie sprechen, unter den gewöhnlichen Verhältnissen stattgefunden?"

„Die Franzosen hatten unsere Hacienda angegriffen, und wir mußten uns vertheidigen."

„Aber wer hatte diesen Angriff seitens der Franzosen veranlaßt?"

Pedro Corral, der diese Frage wohl nicht erwartet hatte, zögerte mit der Antwort. Der Beamte fuhr also fort:

„Sie haben diese Wunde nicht in einem Kampfe an der Seite Ihrer Kameraden erhalten, sondern Sie sind in einem unterirdischen Gewölbe der Hacienda verwundet worden."

„So ist's, Herr Richter."

„Weshalb haben Sie dies nicht sogleich erklärt?"

„Weil ich diesen Umstand für zu unbedeutend hielt, um ihn besonders hervorzuheben."

„Sie bezeichnen es als einen geringfügigen Umstand — jene abscheuliche Handlung, da Sie Jemand Ihres Gleichen lebendig einmauerten? . . . Wie durch ein wahres Wunder ist derjenige, welcher Ihr Opfer sein sollte, dem schrecklichen Tode entronnen, welchen Sie ihm zugedacht hatten! Er befindet sich nämlich hier, und Sie erkennen ihn jedenfalls wieder. Soll ich ihn gegen Sie aussagen lassen?"

Der alte Juwelenhändler schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Aber dies ist noch nicht Alles," fuhr der Untersuchungsrichter fort, „in Orizaba haben Sie drei Männer ermordet — feiger, verrätherischer Weise. Soll ich Ihnen ihre Namen nennen?"

„Ich leugne jene Handlungen, welche Sie als Meuchelmorde bezeichnen, keineswegs," antwortete der ehemalige Verwalter Don Vasquez', „aber ich behaupte, daß ich, als ich jene Handlungen beging, nur meine Pflicht erfüllte, denn jene Leute waren Feinde und Angreifer meiner Heimath."

In Ihren Augen scheint also der Meuchelmord wohl etwas Verdienstliches zu sein!" versetzte der Richter unwillig.

„Ich weiß nicht," sagte Pedro Corral, „welche Vorstellung man sich in Frankreich von der Bedeutung der Treue eines Dieners gegen seinen Herrn macht; so viel ist sicher, in Mexiko ist die erste Eigenschaft eines guten Dieners der Gehorsam, welchen er demjenigen schuldet, welcher ihm das tägliche Brod giebt. Was er sagt, ist für ihn Befehl. Uebrigens haben jene Franzosen, welche ich nach Ihrer Ansicht verrätherischer, feiger Weise ermordet haben soll, ihr Schicksal verdient. Sie wollten das rauben, was einem ehrenhaften Menschen auf der Welt das Heiligste ist — seine Ehre; und mein Herr, Don Vasquez, befand sich also in seinem Rechte, als er mir befahl, jene zu tödten, welchen aller christliche Sitte und allen christlichen Geboten zuwider das Heiligthum seiner Familie beschimpfen und verletzen wollten."

Die Worte Pedro Corral's, dieses schwachen, gebrechlichen Greises, machten selbst auf Paul de Chambarrans sichtlich einen tiefen Eindruck.

Der junge Beamte seinerseits begriff, daß für ihn nichts dabei herauskommen würde, wenn er die früheren Handlungen Corral's an's Tageslicht zöge, da sie ja ohnehin vom französischen Gesetze nicht betroffen werden konnten.

„Gut," sagte er deshalb, „lassen wir also die Vergangenheit bei Seite, welche Sie mit anderen Augen ansehen als ich, und halten wir uns nur an das Verbrechen, welches Ihre Verhaftung herbeigeführt hat."

„Welches Verbrechens bin ich denn angeklagt?" frug der Juwelenhändler.

„Ich werde es Ihnen sagen, da Sie thun, als ob Sie es nicht wüßten," versetzte der Richter den Angeklagten fest anblickend. „Aber zunächst: welcher Gedanke leitete Sie, als Sie Ihre Heimath verließen und nach Versailles kamen? . . . Die Rachegedanken waren es, und Ihr ganzer Diamantenhandel war nur ein Vorwand, um ohne Aufsehen und ungestraft Ihre verbrecherischen Pläne zu vollführen."

Der Angeklagte antwortete nicht.

„Ja ich muß es anerkennen," fuhr der Richter fort, „Sie haben in der That mit einer bewunderungswürdigen Geschicklichkeit operirt! Sie mußten mit dem Manne, welchen Sie in Mexiko ermorden wollten, in nähere Verbindung treten — es gelang Ihnen, ja Sie wurden sogar sein Nachbar. Sie hatten ihm den Tod geschworen, und Sie haben dieses Ihr Ziel denn auch bald mit außerordentlicher Zähigkeit und Ausdauer verfolgt, so zu sagen in jeder Stunde des Tages und der Nacht! — Die Schlange, welche sein Leben bedrohte, wer hat sie in seine Wohnung geschafft? Sie! Wer hat später seinen Balkon durchsägt? Abermals Sie!"

„Ich bin also verhaftet worden, um mich wegen dieser Anschuldigungen zu verantworten," sagte Pedro Corral. „Aber damals haben ja polizeiliche Untersuchungen stattgefunden, die wohl zu keinem Resultate geführt haben müssen, da ich nicht weiter behelligt worden bin. Will man heute wieder auf eine längst abgethane Sache zurückkommen?"

„Nicht wegen dieser beiden abscheulichen verbrecherischen Versuche habe ich einen Verhaftsbefehl gegen Sie erlassen," antwortete der Richter, „sondern wegen eines neuerdings begangenen Verbrechens: Sie sind angeklagt, Pedro Corral, Juana Vasquez, die Tochter Ihres früheren Herrn, ermordet zu haben!"

„Ich! Ich! . . . Ich soll der Mörder der Tochter Don Vasquez' sein!" fuhr der alte Mexikaner unwillig auf, als er die Worte des Richters gehört hatte. „Lüge! Eine infame Lüge! Sie wissen offenbar nicht, Herr Richter, daß ich, um diesem theuren Kinde das kleinste Leid zu ersparen, auf der Straße gebettelt und mein Blut tropfenweise vergossen haben würde, und daß ich um ein Lächeln von ihr sogar auf jene Rache verzichtet haben würde, welche Sie tadeln, da Sie die ganze Sache nur von Ihrem Standpunkte aus betrachten! . . . Wollen Sie, daß ich Ihnen sage, Herr Richter," fuhr er mit einer Stimme fort, deren Gewalt sich der Richter selbst kaum erwehren konnte, „wollen Sie wissen, weshalb ich nach Frankreich gekommen bin? . . . Es geschah, um Juana wieder mit mir zu nehmen, welche man entführt, nachdem man ihren Vater und ihre Mutter gemordet. . . . Ja! Ich will es offen eingestehen, den Gedanken konnte ich nicht ertragen, daß sie mitten unter ihren Henkern leben — ja sie vielleicht lieben sollte! Und besonders unerträglich wurde mir dieser Gedanke, seitdem ich wußte, daß ihr gutes Herz von Liebe zu jenem Manne erglühte, welcher so viel Leid verschuldet — zu dem Manne, den ich hier neben mir sitzen sehe — zu Herrn de Chambarrans! Ja . . . ja mit der List eines Wilden ist es mir gelungen, mit Juana in Verbindung zu treten, mir, dem Fremdling. Es hat lange lange Zeit gedauert! Zunächst mußte ich mir das Vertrauen der Familie, dann allmälig das des Kindes zu erwerben suchen. Alle diese Hindernisse hatte ich überwunden, die Tochter meines Herrn hatte mich und den Verkehr mit mir liebgewonnen — trotz der schrecklichen Wunde, welche mich entstellte, und sie würde auch eingewilligt haben, wieder nach Mexiko zurückzukehren, wenn ihre unwürdige Liebe sie nicht bei demjenigen zurückgehalten hätte, welcher ihr Henker werden sollte. . . ."

„Ihr Henker!" sagte der junge Beamte; „Sie beschuldigen also Herrn de Chambarrans des Mordes?"

„Ich habe gegen Niemand eine Beschuldigung ausgesprochen," antwortete der Greis ruhig; „ich

Berlin, 31. Oktober 1881.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,10 bz G
Consolidirte Anleihe	4½	104 90 bz
do. do. 1876.	4	100,60 bz
Staats-Anleihe	4	100,60 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,00 bz
do. do.	4	99,50 G
Berliner	5	107,80 bz
do.	4½	103 75 bz G
Pfandbriefe:		
Central-Landschaftl.	4	100,50 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,60 bz
do. neue	3½	90,75 bz
do.	4	100,75 B
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	89,90 G
do.	4	100 40 bz B
do.	4½	99 60 G
do. Landsch. Cr.	4½	——
Posensche neue	4	99,00 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	90.90 bz
do. do.	4	100,25 bz
do. do.	4	99,90 bz
do. do. 2. S.	4½	103,00 bz
Ostpreußische	3½	90 60 G
do.	4	100 00 bz
do.	4½	——
Rentenbr.:		
Kur- und Neumärk.	4	100 50 B
Pommersche	4	100,00 bz
Posensche		99 80 bz
Preußische	4	106,20 bz
Schlesische	4	100.30 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	144,00 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	310,50 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	134,50 G
do. 35-fl.-Loose	—	215,00 G
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,80 bz
raunschw. 20Rt. Loose	—	103,00 B
öln-Mindener Pr.-Anl.	3½	129,25 bz
essauer Präm.-Anleihe	3½	125,90 bz
othaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	121,25 bz
do. do. do. 2. Em.	5	118,25 bz
amb. Präm.-Anl. 1866	3	191,00 B
übecker Präm.-Anleihe	3½	181,00 B
Meininger Loose	—	27,40 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	120,50 bz
ldenburger Loose pr. St.	3	153,90 bz

Fremde Fonds.

erik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
ester. Gold-Rente	4	80 90 bz
do. Papier-Rente	4⅕	65,50 bz
do. Silber-Rente	4⅕	66,25 bz B
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	344,00 G
do. 1860-Loose	5	122,50 bz
do. 1864-Loose	—	325,50 G
gar. Goldrente	6	102,00 bz
uss. Boden-Credit	5	85,25 bz B
uss. consol. Anl. v. 1871	5	89,50
do. do. v. 1872	5	89,50
do. do. v. 1873	5	89,90
uss. Anleihe v. 1875	4½	80,50
do. do. v. 1877	5	92,50 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	187,75 bz G
Bergisch-Märkische	4⅘	4	122,60 bz
Berlin-Anhalt	5	4	135,50 bz G
Berlin-Dresden	0	4	18,75 bz B
Berlin-Görlitz	0	4	30,80 bz G
Berlin-Hamburg	12½	4	292,00 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4¾	4¾	116,20 bz G
Breslau-Schw.-Freib.	4⅘	4	101,50 bz
Cöln-Minden	6	6	——
Halle-Soran-Guben	0	4	19,90 bz B
Märkisch-Posen	0	4	32 90 bz B
Magdeburg-Halberstadt	6	6	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	99,75 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	9⅗	3½	245,00 bz
do. La. B.	9⅗	3½	195,50 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	65,90 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7,3	4	163,70 bz
Rheinische	7	6½	161,70 bz G
do. La. B St. g.	4	4	100,00 bz
Rhein-Nahe	0	4	16,30 bz
Stargard-Posen	4½	4½	102,80 B
Thüringer	8½	4	210,75 G
do. La. B. gar.	4	4	99,90 bz
do. La. C.	4½	4½	120,50 bz G
Tilsit-Insterburg	0	4	30,90 B
Ludwigh.-Bexbach	9	4	205,75 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	97,75 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	156,75 bz
Werrabahn	2	4	76,30 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	145,90 bz
Franz-Josephbahn	5	5	83,25 bz G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,730	4	135 50 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	72,90 bz B
Kaschau-Oderberg	4	4	63,90 bz
Oesterr. Franz-S.	6	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	390,00 bz
do. do. La. B.	2½	4	432 00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	72,25 bz G
Rumänische	3⅗	4	62,20 bz G
Russische Staatsbahn	7,335	5	135,10 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	——
Warschau-Wien	11½	4	245 25 bz G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	49 25 G
Berlin-Görlitz	3½	5	96,10 bz G
Breslau-Warschau	0	5	54 00 bz B
Halle-Soran-Guben	3½	5	89,40 bz G
Märkisch-Posen	5	5	114,50 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—,—
do. do. C.	5	5	125,50 G
Marb.-Mlawca	5	5	103,80 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	96,80 bz G
Oberlausitzer	0	5	—,—
Ostpreußische Südbahn	5	5	96 60 bz
Posen-Creutzb.	2¾	5	68,30 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,3	5	161,10 bz G
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	66,50 bz
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	78,25 bz
Weimar-Gera	0	5	84,50 bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93,00 bz B
do. do. La. C.	3½	93,90 B
Berlin-Anhalter	4½	102,50
Berlin (Oberlausitzer)	4½	——
Berlin-Görlitzer	4½	102 70 B
Berlin-Hamburger	4	100 00 G
Berl.-Magdeb. La. E. neue	4	100,00 G
do. La. D. neue	4½	103,25 G
do. La. E.	4½	102 00 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	99,75 G
do. 4. S. (4½) g.	4	99,75 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102 30 G
do. La. K.	4½	102 70 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	——
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	103,25 B
do. La. C.	4½	103.25 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,00 G
do. Leipzig La. A.	4½	104,00 bz G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,20 bz
do. Em. v. 1880.	4½	103 10 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102 00 G
do. do. 3. Em.	4½	102,00 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	102 75 B
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102 30 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,30 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	102,60 G
Thüringer 4. Serie	4½	102,00 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	93,75 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	99 69 bz
3. S.	5	99,00 bz B
Kaschau-Oderberg gar.	5	80,90 bz
Kronprinz-Rudolfbahn	5	83,75 G
do. 1872.	5	83,25 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	372,00 bz
do. do. 1874 gar.	3	370,00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	353,60 G
do. Franz-Staatsbahn	3	104 80 bz G
do. do. 2. Em.	5	104,80 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,00 bz
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	279,40 bz
do. do. neue	3	279,40 bz
Baltische	5	90,50 bz
Brest-Grajewo	5	92,50 bz
Charkow-Asow, gar.	5	97,00 bz
do. in Liv. Sterl.	5	97,10
Jelez-Orel, gar.	5	95,70 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	92,50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	99,00 B
do. Oblig.	5	86,90 G
Kursk-Charkow, gar.	5	95,70 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86 50 bz G
Kursk-Kiew, gar.	5	99,75
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,80 bz G
do.-Smolesk, gar.	5	97,00
Orel-Griasy, gar.	5	85,25 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 50 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,90 bz
Rybinsk-Bologaye	5	88,60
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	96,00
Warschau-Terespol, gar.	5	97,60
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,75
do. 3. Em.	5	102,25
do. 4. Em.	5	102 60
do. 5. Em.	5	102,60
Zarskoe-Selo	5	72,90 B

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,10 G
do. do. 3. (rz. 110)	5	108 10 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 80 bz G
do. do. do.	4½	101,90
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,00 bz B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,75 G
do. do. 2.	4½	101,90 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 00 G
do. do. Pfandbr.	5	100,00 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	107 70 bz
do. 2. 4. (rz. 110)	5	103,70 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,70 G
do. 2. (rz. 110)	4½	100 25 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,00 G
do. do. (rz. 100)	5	102,60 bz
do. do. (rz. 115)	5	103,70 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,50 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,30 G
do. do. (rz. 100)	4½	106 75 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	106,40 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,10 bz G
do. do. do.	4½	105 50 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,50 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	108,00 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	102 10 B
do. do. do. do.	4½	101 10 G
do. do. do. do.	4	100,20 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	60,50 bz G
Berliner Cassenverein	8⁹⁄₁₀	4	199,00 G
do. Handelsgesellsch.	5	4	123,75 bz G
do. Makler-Verein	16	4	158,00 G
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	173,50 G
Bresl. Disconto-Bank	5½	4	100 00 bz G
Danziger Privat-Bank	5	4	110,00 G
Darmstädter Bank	9½	4	168,40 bz
do. Zettelbank	3⅙	4	110,25 bz B
Deutsche Bank	9	4	169,60 bz
Disconto-Com.	10	4	224.00 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	90,50
Königsb. Vereinsbank	5	4	97,50 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	159,25 bz
do. Disconto	6	4	117 25 bz B
Lübecker Bank	2	4	99,50 bz
do. Comm.-Bank	5½	4	104,50 G
Magdeb. Privat-Bank	1⅕	4	117,00 bz
Mecklenburger Hypothek.	2½	4	95,75 G
Meininger Credit-Bank	0	4	101,40 bz
do. Hypothekenbnk.	4	4	94.00 bz B
Norddeutsche Bank	10	4	186,00 bz G
do Grundcredit	0	4	49,50 bz B
Petersb. Disconto-Bank	17⅕	4	128,90 bz
do. Intern. Bank	14	4	108,00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	56,50 G
Pos. Provinzial-Bank	7	4	127,60 bz G
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	110,00 bz
do. Central-Bod.	9½	4	123,50 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	90,00 B
Reichsbank	5	4	151,50 bz G
Rostocker Bank	4⅗	4	100,00 G
Schaaffhaus. Bankv.	3	4	92,00 bz G
Schles. Bankverein	6	4	113,75 bz
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	142,25 G
Weimarische Bank	5	4	97 75 bz B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	—,—
Deutsche Baugesellschaft	2	4	60 00 G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	9 00 bz G
Bazar	7½	4	116,25 G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	5,00 G
Brauereien:			
Ahrens	2½	4	68,50 bz
Böhmisches	9	4	144,75 bz
Bock	2	4	52,00 bz
Landree	9½	4	—,—
Patzenhofer	9	4	192 00 B
Tivoli	3	4	99,50 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	103,60
Egestorffer Salinen	5¼	4	105,00 G
Immobilien	5	4	83 00 bz B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	64 00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	111,00 bz G
do. Egells	0	4	27,50 bz G
do. Freund	—	4	10,30 B
do. Hartmann	8	4	110,00 bz G
do. Schwarzkopff	3½	4	75,50 bz B
do. Stettiner	0	4	23 00 B
do. Wöhlert	0	4	10,10
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	74,75 bz
Omnibus-Gesellschaft	7	4	87,00 bz
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	176,25
Stobwasser Lamp.	0	4	25,25 bz
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	42,00 G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	105,75 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	104,00 bz
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	74,50
Borussia Bergwerk	0	4	104,00 G
Cölner Bergwerk	3	4	108,50 G
Donnersmarckhütte	1½	4	66,00
Dortmunder Union	0	4	16,50 B
Duxer Kohlenver.	0	4	47,50 B
Gelsenkirchener	6	4	180,75 bz B
Harpener Bergbau	3½	4	121,90 B
Hibernia	3½	4	95,20 G
Königs- u. Laura-Hütte	6⅔	4	123,25 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	38,00 bz
Louise Tiefbau	2⅔	4	60,00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	106,00 G
do. Zinkhütten	5½	4	98,00 B
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	25,10 bz B
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	86,00 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	70,20 G
Thale Eisenwerk	—	4	—
Warstein. Gruben	0	4	7,25 bz
Westfälische Union	—	4	13 80

Bank-Discounto in:

Berlin 5½ pCt. (Lomb.) 6½
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 5 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 31.

Amsterdam 8 Tage	4	168,90 bz
do. 2 Monat	—	167,15 bz
London 8 Tage	5	20,38 bz
do. 3 Monat	—	20,19 bz
Paris 8 Tage	5	80 80 bz
do. 2 Monat	—	80,15 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5½	80 60 bz
do. 2 Monat	—	79,95 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	172 00 bz
do. 2 Monat	—	171,15 bz
Petersburg 3 Wochen	6	216 95 bz
do. 3 Monat	—	214.00 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,19 bz G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	1395,00 bz
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	80,70 bz
Oesterreich. Banknoten	172 50 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	217 50 bz

Stettin, 31. Oktober 1881.

	Div. 1879	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	100,50
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	115,00
do. Schauisph.-Oblig.	—	5	——
do. Gen.-B.-G.-A.	—	5	——
Kreis-Oblig	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		——
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½	116 00
do. Prioritäts	—	4	99,75
do. do	—	4½	—,—
Germania	13⅓	4	182,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4	142,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	95 00
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4	106 00
Pomerania	12	4	106 00
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4	106,00
Union, See- u. Fl.-V.	15	4	107,00
Neue Dampfer-Comp.	12	4	116 50
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	13	5	000,00
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4	2000,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5	230,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4	—,—
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4	116,00
do. Walzmühlen-A.	—	5	—,—
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	635,00
do. do. St.-Prior.	7	5	135 00
do. Brauerei Elysium	(	5	15,00
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4	2054,00
do. Cham.-F. Didier	5	5	—,—
do. Masch.-Bau-Anst Möller u. Holberg	—	4	——
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	105,00

Börsen-Berichte.

Stettin, 31. Oktober. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 2° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 225—235 bez., weiß. 230—239 bez., per Oktober 241 bez., per Oktober-November 233 Bf., 232 Gd., per April-Mai 224,5—224 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 184—186 bez., per Oktober 187 Gd., per Oktober-November 184 bez., per November-Dezember 177,5—178 bez., per April-Mai 169—168,5 bez.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko geringe 148—160 bez., Brau- 162—171.

Hafer per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 148—155.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 165—175, Koch- 185—200 bez.

Winterrübsen fest, per 1000 Klgr. loko 250—257 bez., per Oktober 255 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 266 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 255—263 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 56 Bf., per Oktober 55,5 Bf., per Oktober-November 55 bez., per November-Dezember 54,5 Bf., per April-Mai 55,75 bez.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50 bez., per Oktober 50,6 nom., per Oktober-November 50,6—50,5 bez., per November-Dezember 50 bez., per April-Mai 50,9—51 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief zu einem besseren Leben an den Folgen einer Gehirnlähmung, die er sich in Folge eines unglücklichen Falles zugezogen hatte, der Königliche Generalmajor z. D. und Ritter des rothen Adlerordens 2. Klasse mit Eichenlaub, Herr **Constantin von Griesheim**, geboren zu Halle a. S. den 22. Mai 1797.

Sein hoher edler Sinn, seine Begeisterung für alles Gute und Wahre, sichern ihm ein gesegnetes Andenken.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Düsseldorf, den 30. Oktober 1881.

Die Hinterbliebenen.

Die Herren Mitglieder des provisorischen Komités für den Bau des
Stettiner Concert- und Vereinshauses
werden zu einer am Mittwoch, den 2. d. Ms., Abends 8 Uhr, im Hotel de Prusse stattfindenden Sitzung ergebenst eingeladen.
Dr. Delbrück.

bitte Sie nur, mich sagen zu lassen, was ich weiß. Ich habe in jener verhängnißvollen Nacht gesehen, wie der Mörder die Villa verließ, an dem verabredeten Orte zu seinem Opfer trat, welches ihn erwartete, ihm den Streich versetzte, es dann blitzschnell zu Boden warf; dann verschwand der Mörder auf kurze Zeit im Gehölz und ging dann wieder auf die Villa zu."

„Und haben Sie diesen Mann erkannt? Ist es Herr de Chambarrans?" frug der Richter, von der Freimüthigkeit und Bestimmtheit der Aussage Pedro Corral's lebhaft betroffen.

„Ich befand mich ungefähr zweihundert Meter von der Stelle, wo das Verbrechen verübt wurde," antwortete Corral; „es war zwar Nacht, aber wegen des Mondenscheines konnte ich die Gruppe unterscheiden, welche Juana und ihr Mörder bildeten. Ich stand zu weit ab, um die Worte verstehen zu können, welche sie mit einander wechselten; jedenfalls war indeß die Unterredung kurz, denn alsbald sah ich, wie der Mann seine Hand erhob und dann wieder senkte."

Paul hatte dieser Erzählung zugehört, ohne im Geringsten zusammenzuzucken; nur waren seine Gesichtszüge bleich.

„Herr Richter," sagte er mit fester Stimme, „Pedro hat Ihnen nicht gesagt, ob er mich erkannt hat."

„Antworten Sie auf diese Frage, welche ich selbst an Sie gerichtet habe," wandte sich der Richter an den Juwelenhändler.

Der Mexikaner schien einen Augenblick zu zögern, dann antwortete er:

„Ich habe gesehen, wie der Mörder die Villa verließ und dann wieder zu derselben zurückging; aber die Entfernung war zu groß, als daß ich seine Züge hätte unterscheiden können; Alles, was ich sagen kann, ist, daß es eine Gestalt war ähnlich wie der Kapitän."

„Der Elende!" fuhr Paul de Chambarrans in höchster Entrüstung auf, unfähig, seinen Zorn länger zu beherrschen, „er verfolgt seinen Racheplan bis zum Aeußersten, um mich zu Grunde zu richten!"

Der Untersuchungsrichter bedeutete ihm durch ein Zeichen, sich zu beruhigen, und das Lächeln, welches dieses wohlwollende Zeichen begleitete, schien anzudeuten, daß er im Begriffe stehe, mit einem Male in unerwarteter Weise Alles aufzuklären.

„Sie behaupten also," sagte er zu Pedro Corral, „nicht blos, daß Sie nicht der Mörder sind, sondern auch, daß derselbe eine von den Personen ist, welche sich in jener Nacht in der Villa der Gräfin d'Ascagne befanden, und ohne gerade Herrn de Chambarrans zu nennen, geben Sie doch wohl deutlich zu verstehen, daß er es war?"

„Die Gestalt des Mörders war allerdings, ich wiederhole es, Herr Richter, so wie die seinige," antwortete Pedro.

„Ich werde noch deutlicher sein können, versetzte der Beamte; „ich werde Ihnen die Waffe zeigen, welche zur Vollbringung des Mordes gedient hat und die Inschrift, welche auf derselben eingegraben ist, deutet auf denjenigen hin, welchem sie gehört. Legen Sie dem Angeklagten Pedro Corral das Messer vor, welches der Brigadier Trubert am Orte des Verbrechens gefunden hat," wandte sich der Richter dann an den Gerichtsschreiber.

Der Letztere nahm langsam und mit einer wohl berechneten Feierlichkeit die rothen Wachssiegel von einer länglich geformten Enveloppe, und nahm ein Messer heraus, das offenbar nicht in Frankreich angefertigt war, und dessen elfenbeinerner Griff mit Silber eingelegt war.

Auf der breiten, dicken Klinge war hier und da eine bräunlich-rothe Färbung sichtbar: es waren offenbar eingetrocknete Blutflecken.

Endlich, als ob der Zufall es übernommen hätte, Alles aufzuklären, las man auf dem Stahl dieser unheimlichen Klinge den Namen und den Wohnort des Fabrikanten der Waffe. Die Inschrift lautete:

„Jory Cordilla, a la Puerta de Sol, cal[le] de Los Indios."

Pedro Corral betrachtete die Waffe genau und ohne die geringste Erregung zu verrathen, besah er die blutigen Flecken und las die verrätherische Inschrift.

Der Richter konnte eine solche Kaltblütigk[eit] nicht begreifen.

„Erkennen Sie diese Waffe wieder?" frug den alten Mexikaner.

„Ich gebe zu und sehe deutlich, daß sie aus Mexiko stammt," antwortete er, „aber bei meiner Seele, ich betheure, daß sie mir niemals angehört hat."

Während diese wenigen Worte gesprochen wurden, war plötzlich in dem ganzen Wesen Paul de Chambarrans' eine große Veränderung vorgegangen.

Eine große Blässe hatte sein Gesicht überzogen, ein eiskalter Schweiß perlte ihm auf der Stirn, und er schien einer Ohnmacht nahe.

„Was ist Ihnen?" frug der Richter, dem diese plötzliche Veränderung nicht wenig auffiel.

(Fortsetzung folgt.)